Kommunen

Kribbeln im Bauch

Christdemokraten und Grüne wagen erstmals eine Koalition. In Gladbeck lösen sie die verfilzte SPD ab.

Schwere Baufahrzeuge röhren durch die Fußgängerzone, Preßlufthämmer lärmen. Eine dichte Staubwolke liegt über dem Gladbecker Rathaus. Der „Willy-Brandt-Platz“ im Zentrum der Ruhrgebietsstadt wird umgestaltet.

Der Platz wird seinen Namen wohl behalten, doch im Rathaus hat die Partei des verstorbenen SPD-Ehrenvorsitzenden Brandt nach Jahrzehnten absoluter Mehrheit die Macht verloren. Christdemokraten und Grüne haben mit Hilfe der kleinen Wählergemeinschaft Bürger in Gladbeck (BIG) die erste schwarz-grüne Koalition in Deutschland gebildet.

Möglich wurde die Premiere, weil die Genossen, wie im Ruhrgebiet üblich, ihre Hochburg als Erbhof betrachtet hatten. In Gladbeck übertrieb Bürgermeister Wolfgang Röken den unappetitlichen Schacher um Posten und Pfründen.

Seine Parteifreunde hatten dem Lehrer zusätzlich zum Bürgermeisterposten Anfang 1993 den gutdotierten Job eines Geschäftsführers des Verkehrsverbundes Rhein-Ruhr (VRR) zugeschanzt. Später erklärte Röken, daß er nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wieder als Bürgermeister kandidieren wolle.

Seine neue Aufgabe beim größten öffentlichen Nahverkehrsunternehmen Europas überforderte Röken jedoch schon nach wenigen Monaten. Kurzerhand ließ der Sozialdemokrat den Kandidaten für seine Nachfolge im Bürgermeisteramt wieder abservieren und sich selbst erneut aufstellen.

Die Quittung für solche Volten bekam die SPD bei den Kommunalwahlen am 16. Oktober: Die Partei sackte in Gladbeck von 54 auf 44 Prozent.

Weil sich in der einst tiefroten Stadt auch der Stimmenanteil der kommunistischen DKP von 8 Prozent bei der letzten Wahl halbiert hatte, reichte es mit den zwei Räten der BIG rechnerisch für Schwarz-Grün.

An Sympathie mangelte es ohnehin nicht. „Über Jahre sind wir von den Sozis als ‚Ratten‘ beschimpft worden“, klagt Grünen-Fraktionschef Mario Herrmann, 32. Sogar von „alle erschießen“ sei die Rede gewesen.

J. SCHWARTZ

Koalitionspartner Schwerhoff, Herrmann*
Bei selbstgebackenem Kuchen nähergekommen

So kamen sich CDU und Grüne unter der Herrschaft der SPD schon auf der Oppositionsbank näher. Zwar sei seine Partei mit „einem Kribbeln im Bauch“ in die Verhandlungen gezogen, sagt CDU-Fraktionschef Jürgen Arning. Aber während sich die neuen Partner wechselseitig mit selbstgebackenem Kuchen verköstigten, kamen sie einander auch inhaltlich näher. Die neue Mehrheit einigte sich nach knapp zwei Wochen grundsätzlich auf Positionen zur Umwelt-, Abfall- und Verkehrspolitik.

Hilfreich war dabei der gute Ruf des am vergangenen Donnerstag zum Bürgermeister gewählten CDU-Politikers Eckhard Schwerhoff, 51. Der bisherige Sozialdezernent hatte in den vergangenen Jahren bei der Behandlung von Asylbewerbern und Sozialhilfeempfängern ein liberaleres Profil erkennen lassen als die SPD-Verwaltung.

„Wir wollen die in 40 Jahren verkrusteten Strukturen aufbrechen“

Zudem lobt Schwerhoff bei seinen grünen Partnern stets die „andere Entscheidungskultur in der Politik“. Basisdemokratische Ansätze, die Parteifreunde andernorts als „Chaos“ verdammen, empfindet Schwerhoff als willkommen: „Wir haben vor, die in 40 Jahren verkrusteten Strukturen auch durch mehr Bürgerbeteiligung aufzubrechen.“

Die schwarz-grüne Koalition in der 80 000-Einwohner-Stadt könnte die überkommene politische Farbenlehre auch anderswo durcheinanderbringen. Ging die Annäherung bislang nicht über eine zeitweilige Zusammenarbeit hinaus, wie etwa in kleineren Gemeinden an Rhein und Ruhr, im Saarland, in Hessen oder Niedersachsen, sind derzeit in Nordrhein-Westfalen neue Bündnisse möglich.

Intensiv verhandeln Grüne und CDU in Mülheim, wo wie in Gladbeck Skandale die SPD um die absolute Mehrheit brachten, aber auch in den Kreisen Aachen-Land und Euskirchen. Die Entscheidungen sollen in dieser Woche fallen.

Die Bewegung an der Basis sorgt nun für Unruhe in den Spitzen der nordrhein-westfälischen Parteien: Die ungewohnten Konstellationen in den Städten stören im beginnenden Landtagswahlkampf.

Gewählt wird im Mai nächsten Jahres, und Ministerpräsident Johannes Rau (SPD) kann sich seiner absoluten Mehrheit im Lande nicht sicher sein. In den Rathäusern seien die „buntesten Mischungen denkbar“, sagte der Regierungschef zwar betont gelassen. Aber intern, so ein Mitglied des SPD-Landesvorstands, wurden die Genossen in den Ortsvereinen bereits „zur Brust genommen“. Die SPD müsse „von ihrem hohen Roß herunter, bevor noch mehr auf die Oppositionsbänke wechseln“.

Der nordrhein-westfälische CDU-Generalsekretär Herbert Reul „begrüßt“ die Annäherung in den Städten, aber auch für ihn ist das Gladbecker Modell „auf Landesebene kein Thema“.

Die Christdemokraten plagt die Sorge, daß Wähler außerhalb des Ruhrgebiets auf die schwarz-grüne Verbrüderung mit Liebesentzug reagieren könnten.

„Runterspielen“ heißt auch bei den Grünen die Devise. Zuviel schwarz-grüne Gemeinsamkeit, so fürchten Strategen im Landesvorstand, könnte die Chance für eine Koalition mit der SPD im neuen Landtag verpatzen und zudem die eigene Klientel verdrießen.

Michael Vesper, Fraktionsgeschäftsführer der Grünen im Landtag, bat deshalb Spitzengenossen, in SPD-Ortsvereinen für Entgegenkommen zu sorgen, um weiteren Koalitionen wie in Gladbeck vorzubeugen. Vesper: „Unsere Lieblingsfarbe ist nun mal Rot-Grün.“ ❑

* Vor dem Gladbecker Rathaus.